

Kunst am Bau – Ein Raum mit no limits?

Sabeth Holland im Gespräch mit Natalie Kreutzer
In der Galerie Kunsthaus Rapp; am 6. November 2024

Editierete Abschrift des Podcasts

Sabeth Holland ist als Malerin und Bildhauerin international erfolgreich unterwegs. Sie gehört zu den arriviertesten Schweizer Kunstschaffenden der Gegenwart. Der breiten Öffentlichkeit weniger bekannt sind ihre Kunst am Bau-Projekte. Bereits seit 1998 hat die Künstlerin regelmässig «Raumgriffe» realisiert. Im Zuge ihrer Ausstellung *no limits – Im Bann der Fantasie*, die von 24. Oktober bis 22. November 2024 in der Galerie Kunsthaus Rapp in Wil zu sehen war, hat Natalie Kreutzer mit Sabeth Holland zum Thema *Kunst am Bau – Ein Raum mit no limits?* gesprochen: über ihre Arbeiten, ihre Entwicklung, den plötzlichen Drang, Skulpturen eigenhändig zu schaffen, den Sinn von und das Unverständnis für Installationen im öffentlichen Raum, ihre Schlüsselprojekte oder warum Lila aktuell ihre Lieblingsfarbe ist. Natalie Kreutzer ist Textgestalterin für Kunst und Raum, sie begleitet Sabeth Holland schon länger. Die beiden sind sich einst im Kontext von Kunst am Bau begegnet.

Natalie Kreutzer:

Liebe Sabeth, wir sitzen zusammen in der Galerie Kunsthaus Rapp in Wil, wo aktuell deine Ausstellung *no limits – Im Bann der Fantasie* läuft. Du hast Grossartiges geschaffen für diese Ausstellung und auch viel Neues in Form und Struktur. Mittlerweile bist du seit rund 25 Jahren hauptberuflich als Künstlerin tätig – und das sehr erfolgreich. Deine Werke sind nicht nur in der Schweiz vertreten, sondern auch in Frankreich, England, Hongkong und jüngst in Singapur. Herzlichen Glückwunsch dazu! Spannend dabei ist, du wolltest eigentlich nie Künstlerin werden. Ebenso, dass du Autodidaktin bist. Dieses Dir-selbst-Beibringen von Malerei und Kunstschaffen, wie du es gemacht hast, das setzt für mich eine grenzenlose Neugier voraus, Freude und Mut. Beschreib uns mal, wie war das für dich?

Sabeth Holland:

Neugier ist, glaube ich, auch das Schlagwort für mich, und zwar in dem Sinne, dass

ich meine wichtigsten Erfahrungen und Kenntnisse erworben habe, als ich eigentlich noch ein Mädchen war, ein Teenager. Meine Eltern kannten sehr viele Kunstschaffende und musisch begabte Leute, die wir oft besucht haben. Dabei haben meine Eltern nie Platz geschaffen für uns Kinder – es ist immer furchtbar langweilig gewesen. Also haben wir beobachtet, gelauscht, im Hintergrund Fantasien entwickelt und an solchen Nachmittagen gehofft, sie mögen rasch zu Ende gehen. Und ich glaube, unbewusst ist dort die Basis für ganz vieles gelegt worden. Ich durfte zum Beispiel lernen, wie man Bronzegüsse macht, Teppiche webt oder knüpft, wie man töpft, wie man Eisen beschlägt, Glocken macht, aber auch erste Malerei in den verschiedensten Techniken. All das hat sich bei mir verankert und hat dann lange geschlummert. Ich gehe davon aus, dass dieses Schlummern kein Schlummern war, sondern dass sich in dieser Zeit ganz viele Sachen manifestiert haben, die dann hervorgekommen sind.



kunst am bau

Das Apéroggespräch mit
Sabeth Holland und Natalie Kreutzer

Mi 6. Nov 2024 ab 18.30 bis 20.00 Uhr
Rapp Collectors Lounge
(angegliedert an die Galerie, gleich anschliessend an den Begegnungsnachmittag)

Seit 1998 hat Sabeth Holland regelmässig monumentale Projekte im Bereich Kunst am Bau realisiert. Der breiten Öffentlichkeit blieben viele davon unbekannt oder nur schwer zugänglich. Wir haben Natalie Kreutzer, Textgestalterin für Kunst und Raum aus Vorarlberg, für Sie eingeladen, um ein spannendes Gespräch mit der Künstlerin zu führen.

Sabeth Holland wird erstmals so umfassend Einblicke in ihr beeindruckendes Schaffen gewähren und über ihre konzeptionelle Arbeit am Bau sprechen. Zudem erhalten Sie Zugang zu einigen der wertvollsten Dokumente und Modelle aus ihrem Privatarchiv.

Wir freuen uns sehr auf den Austausch zusammen mit Ihnen im exklusiven und sehr persönlichen Rahmen der Rapp Collectors Lounge.

Da die Platzzahl beschränkt ist, ist eine Anmeldung für Sie und Ihre Freunde erforderlich:
info@kunsthaus-rapp.ch oder info@sabethholland.ch
Sabeth Holland WhatsApp +41 78 656 77 85

www.nolimits-art.ch

Galerie Kunsthaus Rapp
Rapp Collectors Lounge | Toggenburgerstrasse 139 | CH-9500 Wil / SG

Natalie Kreutzer:

Offensichtlich viele Einflüsse, die schon in jungen Jahren auf dich eingewirkt haben. Hast du heute das Gefühl, dass du absolut zu deinem künstlerischen Ausdruck gefunden hast? Oder ist das ein fortlaufender Prozess, der nie ein Ende findet?

Sabeth Holland:

Ich sage immer, vorläufig habe ich etwas zu erzählen, habe ich etwas zu sagen, etwas darzustellen. Und ich habe das Gefühl, in diesem riesigen Biotop kann ich mich entfalten und mache Neues. Aber ich frage mich immer wieder, wie lange reichen meine Energie, meine Fantasie und auch meine Vorstellungs- und Körperkraft aus, um Neues zu schaffen. Aufhören werde ich an dem Tag, an dem ich nichts mehr zu sagen habe.

Natalie Kreutzer:

Charakteristisch für deine Kunst ist auch die Farbenfreude. Hast du eigentlich eine Lieblingsfarbe?

Sabeth Holland:

Definitiv nicht Schwarz, sondern Türkis. Wobei, im Moment hat das Türkis ganz fest Konkurrenz bekommen von der Farbe Lila, da mein Grosskind Lila über alles liebt – das hat mich inspiriert. An und für sich hab ich einfach gerne ganz viele Farben.

Natalie Kreutzer:

Was der breiten Öffentlichkeit weniger bekannt ist, Sabeth, dass du seit 1998 regelmässig Kunst am Bau-Projekte realisiert hast, auch monumentale Installationen. Angefangen hat das Ganze nach einem Kurzaufenthalt in New York mit deinen sogenannten Bunthalmen. Das war ein plastisches Schaffen und mich interessiert, was hat New York damit zu tun? Und beschreib uns kurz die Bunthalme, was hat dich zu dieser Kreation inspiriert?

Sabeth Holland:

Die Bunthalme zu kreieren, das war für mich nach New York sehr naheliegend. Alles, was du dort siehst, geht in die Vertika-



le, schiesst in die Höhe, eben langformatige Stelen, und die habe ich einfach belebt. Das waren für mich keine Wohnungen und Geschäftshäuser mehr, sondern Bilder, die ich auf diesen Bunthalmen dargestellt habe. Vorstellen muss man sich Vierkathölzer in der Höhe zwischen 2,00 und 2,20 Meter, von denen ich am allerliebsten viele installiert habe.



Natalie Kreutzer:

Viele, wie auch viele Farben, viel Struktur und Fragmente, eine Charakteristik, die da wieder auftaucht. Im Zusammenhang mit den Bunthalmen lass mich erwähnen, dass du immer so wunderbare Wortkreationen als Titel für deine Kunstwerke wählst, auch für deine Ateliersarbeiten. Ist das Teil von deinem künstlerischen Prozess?

Sabeth Holland:

Ich finde, dass Namen, Titel oder Bezeichnungen Programm sind. Dabei stelle ich erstens gerne dar, was wirklich gemeint ist, und leite zweitens eine Perspektive in die Zukunft ein. Bei den Bunthalmen, da wollte ich nicht einfach Stelen sagen, wie das normalerweise bezeichnet wird, das war mir zu langweilig und hatte zu wenig Fröhlichkeit inne. Ich wollte etwas Prägnanteres,

Moderneres, das nicht schon vorbesetzt war. So, dass die Leute neugierig werden. Interessant ist, dass sich vor allem das Wort Bunthalm etabliert hat. Das verwenden die Leute immer noch. Gerade heute Nachmittag hat mich wieder jemand angesprochen, er habe übrigens drei Bunthalme von mir.

Natalie Kreutzer:

Weitergegangen ist es in Kunst am Bau bei dir mit bemalten Objektinstallationen, da hattest du eine kurze Phase. Dann hast du angefangen, Skulpturen eigenhändig zu schaffen. So ist 2006 deine erste Skulptur, der Big Bubble Fish, entstanden. Dazu darf ich kurz Marianne Rapp Ohmann vom Kunsthaus Galerie Rapp zitieren: «[...] der Big Bubble Fish markiert einen der wichtigsten Wendepunkte im Schaffen der

Künstlerin. Von nun an bestand sie darauf, ihre Skulpturen eigenhändig zu formen. Ab diesem Zeitpunkt sprechen wir von Sabeth Holland auch als Bildhauerin – mit einem unglaublichen Naturtalent.» Erzähl uns von dem Big Bubble Fish als Wendepunkt in deiner künstlerischen Laufbahn. Wie hat er dich herausgefordert?

Sabeth Holland:

Das ist eine interessante Frage, insofern, als dass es wirklich eine Herausforderung gewesen ist, und zwar die Dimensionen von dem Bubble Fish. Zunächst aber, was sehr wichtig war, dass sich mir dadurch ein Material eröffnet hat, welches ich bearbeiten kann, das sich sinnlich bearbeiten lässt, das eine Tiefe hat, belastbar ist und sich auch für den Aussenraum eignet. Als Vorbild ist mir Niki de Saint Phalle – mit allem





Respekt und aller Hochachtung – vorangegangen. Unterstützt hat mich beim Herausfinden des Materials auch Marianne Rapp und so bin ich über eine lange Geschichte dann zum Polyurethan gekommen. Zurück zur Herausforderung, die der Big Bubble Fish war. Ich musste auf Leitern steigen, musste darunter liegen, um ihn zu bearbeiten. Es hat mehrere Personen gebraucht, um ihn zu bewegen. Er war so schwer. Aber das Allerschwierigste war, ich habe ihn nur knapp einen Zentimeter schmaler gemacht, als die Ausgangstür von meinem Atelier breit war.

Natalie Kreutzer:

Du hast vorhin ein Stichwort aufgegriffen, nämlich die Dimension. Raus aus dem Atelier, in den öffentlichen Raum, das ist ein völlig anderer Horizont, was die Zeit anbelangt, den Raum. Vermutlich muss man auch als Künstlerin zunächst lernen, sich darin zu bewegen. Wie hast du das erlebt?

Sabeth Holland:

Am Anfang war ich sehr scheu und zurückhaltend und hatte das Gefühl, traue ich mir das zu? Dann gab es erste Einladungen verbunden mit Wettbewerben, natürlich

unter Einbezug von anderen Kunstschaufenden. Und ich habe tatsächlich einige Wettbewerbe gewonnen. Das war für mich eine erste Bestätigung, mit der ich total über mich hinausgewachsen bin und das Gefühl bekommen habe, da könnte man neue Dimensionen erobern. Sachen machen, die man bis jetzt nicht gemacht hat. Dabei habe ich mich nicht anderweitig orientiert, sondern versucht, nur das auszuloten, was mir persönlich vorgeschwebt ist – no limits, wieder einmal. Und da haben sich schon Bereiche aufgetan, die spannend sind.

Natalie Kreutzer:

Ich höre raus, du hast nicht den persönlichen Anspruch, dass Kunst am Bau oder im öffentlichen Raum allen gefallen muss?

Sabeth Holland:

Nein, das würde nie allen gefallen – aber es polarisiert extrem. Ganz wichtig finde ich bei dem, was ich mache – und ich spreche nur für mich, nicht die anderen –, dass dies eine bestimmte Sinnhaftigkeit hat. Dass das, was ich darstelle, etwas transportiert, das für andere nicht oder noch nicht sichtbar ist. An dem arbeite ich, das ist

mein Hauptanliegen im öffentlichen Raum, verbunden damit, neue Spiel- oder Erlebnisräume zu schaffen.

Natalie Kreutzer:

Nochmal zurück zu deinen Skulpturen. Warum hattest du plötzlich den Drang verspürt, die Skulpturen eigenhändig zu schaffen?

Sabeth Holland:

Es war interessant. Schon, als ich Bilder gemalt habe, habe ich in Gedanken oftmals in der Nacht um meine Bilder wie herumgetanzt und habe mir alles besser vorstellen können aus einer anderen Perspektive als der frontalen, sprich von unten herauf, von der Seite. Dann habe ich entdeckt, dass ich um ein Objekt, das ich mir vorstelle, wie ein Astronaut herumfliegen und mir das von allen Seiten anschauen kann. Auch, dass mir das wesentlich besser gelingt mit Einbezug der dritten Dimension als nur im Zweidimensionalen – dort bin ich immer wieder gescheitert. Insofern, dass die Tiefe, die ich gestalten wollte, mir in den anfänglichen Jahren nicht in der Art und Weise gelungen ist, wie dann in den Figuren, Skulpturen und Plastiken.

Natalie Kreutzer:

Hat dein Kunst am Bau-Schaffen im Umkehrschluss deine Arbeit im Atelier beeinflusst oder verändert?

Sabeth Holland:

Sehr stark. Das Thema bei Kunst am Bau war, dass ja die Projekte alle definiert waren, also die haben Rahmenbedingungen gehabt, die eingehalten werden mussten, thematisch, aber auch in allen anderen Aufwendungen, und vor allem gab es eine definierte Zeitspanne. Im Zuge des Projekts waren zudem sämtliche Personen im Umfeld miteinzubeziehen, die zum Teil nicht so motiviert und mehr oder weniger zweckmässig Beteiligte waren – aber auch die musste man mitziehen. So habe ich gelernt, Sachen sehr gut zu kommunizieren. Über Skizzen, Fotos, Worte und über die Art und Weise, wie ich selbst angefangen habe, über die Dinge zu sprechen.

Natalie Kreutzer:

Gab es weitere Schlüsselprojekte, die bei dir heute noch sehr präsent sind oder deinem Schaffen eine andere Richtung hinzugefügt haben?

Sabeth Holland:

Sehr interessant war das Thema Schatzinsel, etwa 2010, das ich für Greiner Packaging International umsetzen konnte. Da wurde ich eingeladen für einen nicht definierten Bereich, rund 3.000 Quadratmeter Raum in einem administrativen Neubau. Und dort konnte ich mich in allen Bereichen austoben. Ich konnte einwirken auf die Wandfarben, Teppichqualität, die Auswahl der Möbel, Schriftzüge und durfte Fotobearbeitungen machen, Fototransformationen, Wortspiele, Reliefs, Malerei – eigentlich ist der gesamte Bereich von meinem Schaffen zum Tragen gekommen. Das Ganze mit einem Team zusammen, das erstens hochmotiviert und zweitens sehr effizient war. Wir waren zu dritt oder zu viert in dem Team und haben für unsere Sitzungen selten länger als fünf bis zehn Minuten Zeit gehabt. Aber die Entscheidungen sind getroffen und umgesetzt worden – und es sieht grossartig aus.

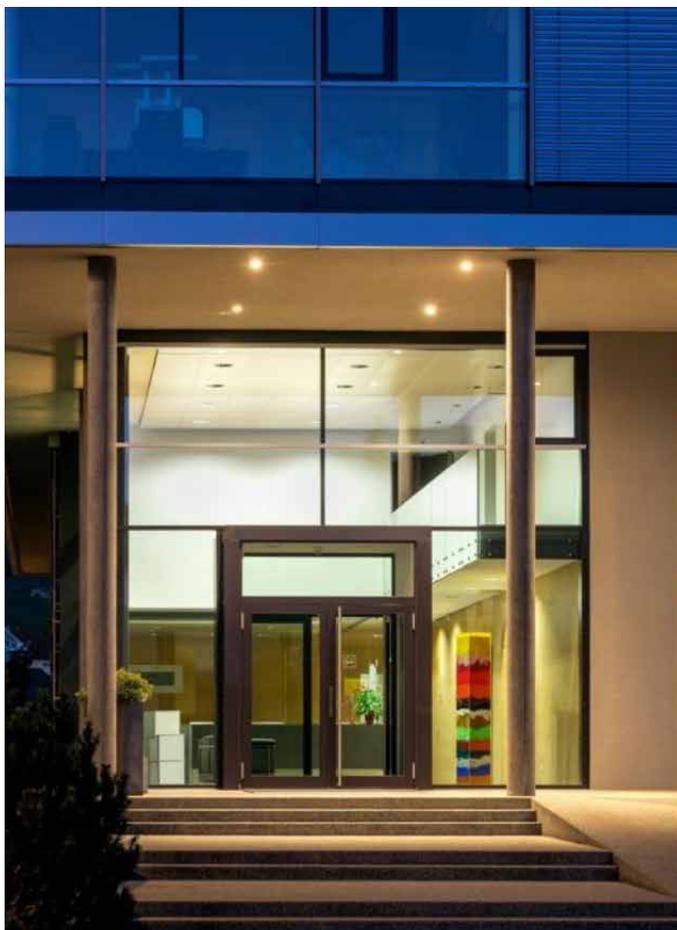
Natalie Kreutzer:

Das kann ich nur bestätigen, ich durfte das bereits mit dir anschauen. Hier waren deinem Schaffen scheinbar keine Grenzen

gesetzt. Wie ist es sonst, ist die bestehende Architektur oder die gebaute Umwelt für dich Einengung? Oder ist es ein Raum mit no limits?

Sabeth Holland:

Nein, ich würde sagen, genau das Gegenteil. Grundsätzlich ist es ein Raum, der sehr eingeschränkt ist. Auszugehen ist meist davon, dass das zu bearbeitende Thema mit dem Ziel, das verfolgt wird, an einem bestimmten Ort stattfindet, ein Zielpublikum hat und ein definiertes Budget. Für Kunst bekommt man immer zuletzt das Budget und das schränkt natürlich ein, also ganz austoben kann man sich nicht. Aber für mich war das nie relevant – überhaupt nicht. Für mich gab es die Rahmenbedingungen, das war wie der Raum selbst, da spielten noch die Zeit, das Material und der Zweck mit rein, und dann war mein einziger Gedanke: Ich mache daraus jetzt das Grösste, das Bombastischste, das Vielfältigste und Spannendste und vor allem das, was den Menschen, die in diesem Raum ein- und ausgehen, am meisten Freude macht.





Natalie Kreutzer:

Warum, deiner Ansicht nach, soll oder muss Kunst am Bau / Kunst im öffentlichen Raum überhaupt stattfinden?

Sabeth Holland:

Ich finde, das ist ein ganz wichtiges Thema. Ein ganz wichtiges Thema in einer Zeit, in der der private Raum immer enger wird, es kaum mehr Platz für einen Balkon gibt, ein offenes Fenster. Ich glaube, es ist fast die Aufgabe von der Öffentlichkeit, im öffentlichen Raum Plätze zu schaffen, wo man wieder spielen kann, wo Limits hätte, nicht alles einen Zweck erfüllt, sondern Spielereien inspiriert würden und die Seele eine Form von Ruhe finden kann, wo man Abstand finden kann von dem Ganzen wie «ich muss erfolgreich sein, ich muss etwas leisten». Orte, an denen man einfach nur sein kann – einfach nur sein. Dabei ist die Umgebung, die mit Kunst gestaltet ist oder mit künstlerischen Interventionen, immer eine Herausforderung. Das gefällt nicht allen, aber es geht nicht um das Gefallen, sondern um die Motivation, die dahintersteckt. Kunst motiviert. Und Kunst lässt Raum für gedankliche Experimente, die im wirklichen Leben gar nicht möglich wären.

Natalie Kreutzer:

Im Architekturdiskurs sehr stark präsent ist die Gestaltung von Aussenräumen in Städten, von lebenswertem Raum, der allen zugänglich sein soll. Orte, an denen sich die Menschen gerne aufhalten. Denkst du, dass Kunst einen Beitrag zur Quartiersgestaltung leisten kann?

Sabeth Holland:

Ich selbst wohne in einer Strasse, in der es viele kleine Kinder gibt. Die Strasse ist eine Sackgasse und wäre prädestiniert für einen Begegnungsraum. Eigentlich

ist das auch angedacht, aber weil doch immer wieder Autos mit einer für kleine Kinder überhöhten Geschwindigkeit durch den Raum – ich sage jetzt mal – langsam brausen, sehe ich dort ein Thema. Natürlich ist es praktisch, mit schnellem Tempo durchzufahren. Aber ich finde, es ist ganz wichtig, dass die Kinder einen Spielraum bekommen, wo sie sich entfalten können. Und vielleicht ist es die Kunst, die hier die Rahmenbedingungen schaffen könnte, dass man die beiden Themen Verkehr sowie die Zugänglichkeit von Spiel- und Begegnungszone vereinen kann.





Natalie Kreutzer:

Siehst du Kunst im öffentlichen Raum als Chance, Grenzen zu überwinden, soziale Grenzen? Auch dahingehend, dass Personengruppen, die sonst keinen Zugang haben zu Kunst, eine Wahrnehmung entwickeln können?

Sabeth Holland:

Wir haben etwas ganz Interessantes erlebt, als wir den Kreisel eröffnet haben in Wittenbach SG. Das war öffentlich und das Publikum war gespalten, braucht es so etwas, das kostet. In dem Moment, in dem die Leute nachvollziehen konnten, warum der Kreisel da ist, dass der eine Aufgabe hat, eigentlich ein Ort ist, der ein Zentrum markiert – das es in diesem Dorf bis heute noch nicht gibt, aber dank dem Kreisel schon weit mehr – haben sie angefangen, den Sinn und Zweck dieser Kunst zu erkennen. Sie haben Spass daran bekommen, auf diesen bunten Säulen zum Beispiel die Hinweise richtig zu deuten, wie Feuerwehrdepot, Schloss Dottenwil oder Familien mit Fahrrad oder die Rössli und die Kühe zu entdecken. Ich glaube, es ist eine riesige Chance.

Natalie Kreutzer:

Im Kreisel hast du auch deine Bunthalme installiert bzw. eine Weiterentwicklung davon.

Sabeth Holland:

Ja, das war eine Weiterentwicklung. Ich nenne sie Buntsäulen, weil sie wesentlich höher sind mit 3,60 Meter.

Natalie Kreutzer:

Ist Kunst am Bau ein Generationenthema? Neben der Anschaffung braucht es den langlebigen Erhalt. Ist das Herausforderung oder Chance?

Sabeth Holland:

Ich glaube, alles, was wir machen, würden wir gerne für die Ewigkeit machen oder langlebig sehen. Meine Erfahrung ist, dass die Ereignisse so viel schneller über uns hereinrollen, dass wir manchmal fast nicht mehr mithalten können. Wenn ich meine Kunst am Bau-Projekte anschau, wie viel sich da schon bewegt und verändert hat. Ich sehe allgemein bei Kunst am Bau, dass umgedacht werden muss. Eine Idee viel-

leicht beweglich wird, nicht stationär ist, eine Skulptur, sondern ein Konzept für etwas, das, wenn es an dem einen Ort nicht mehr sein kann, an einem verschobenen Ort neu durchdacht und installiert werden kann. Und was passiert, wenn die Autorin fehlt? Auch dann sollte es möglich sein, das Projekt auszubauen oder zu verändern und vor allem wieder gefreut zu machen.

Natalie Kreutzer:

Erzähl noch, Sabeth, welche Intuition hast du für die Zukunft? Welche Form von Interventionen braucht es, dass Kunst am Bau, im öffentlichen Raum oder Kunst allgemein eine höhere Akzeptanz findet, eine breitere Wahrnehmung?

Sabeth Holland:

Ich glaube, dass die schlanken Lösungen nicht erfolgreich sind. Eine Kurzintervention nur in einem Wort oder mit einem Pinselschlag, das bewegt nicht. Was dargestellt wird, muss faszinierend sein, voller Leidenschaft. Und es muss gewaltig viel Inhalt haben und technisch stark sein. Dann kann es die Leute erreichen. Auch



die, die sich fragen, was ist denn Kunst? Ist das wirklich ein Bedürfnis von uns? Wenn wir uns erinnern an die Kunst aus dem Mittelalter oder auch aus früheren Zeiten, da diskutiert heute niemand, ob das Kunst ist oder nicht – das ist Kunst, für sich. Ich glaube, dass auch wir auf diese Art und Weise Kunst schaffen müssten, und darum braucht es diesen Raum. Es braucht ein stärkeres An-der-Seite-Stehen des Künstlers oder der Künstlerin, vonseiten des Auftraggebers, der Auftraggeberin, und auch ein Dazustehen, selbst wenn erste Kritik kommt. Nicht umfallen, sondern sagen, wir brauchen das. Jetzt seht ihr noch

nicht warum, aber es kommt der Tag, an dem ihr es sehen und verstehen werdet.

Natalie Kreutzer:

Sabeth, was ist dein Wunsch für die Zukunft, in welcher Umgebung oder gebauten Umwelt würdest du gerne eine nächste Installation machen?

Sabeth Holland:

Mir fällt ganz spontan die Sinnlichkeit von Wasser ein. Kombinationen von Wasser, Natur, Farben und Farbenspiel, da kommen mir 10.000 Ideen in den Sinn, was man machen könnte. Ich stelle mir das ein wenig

vor wie seinerzeit, als ich noch ein Kind war und im Sand mit Blüten und Steinen Welten geschaffen habe, die nachher vom Rhein einfach wieder weggespült worden sind.

Natalie Kreutzer:

Sabeth, ich danke dir für das wunderbare Gespräch. Wir sind sehr gespannt, was wir in Zukunft noch erwarten dürfen von dir. Ich wünsche dir weiterhin viel Erfolg und alles Gute.

Sabeth Holland:

Danke dir für das spannende Interview, Natalie.



Legende zu den Abbildungen:

Seite 1	Einladungskarte zum Gespräch
Seite 2	Bunthalme
Seite 3	Big Bubble Fish am Vierwaldstättersee
Seite 4	Ironbloom für CSL Vifor
Seite 5	Rainbow Tower für ARCOLOR
Seite 6	Umfassende Spacers Installation an der Schnittstelle «real/virtuell» (Foto unten) Schatzinsel Fototransformation O1 für Greiner GPI
Seite 7	Bahnhofskreisel «Begegnung» für Gemeinde Wittenbach/St.Gallen
Seite 8	Pretty Pink Lovable, Treetop Lovable und Sunray Lovable (Foto unten) Souflowflowers für Psychiatrie St.Gallen

Fotografie:

Seite 3 von Brigitte und Gerhard Gastpar

Seiten 2, 6 und 7 von Sabeth Holland

Seiten 1, 4, 5 und 8 von Johannes Eisenhut

Kunstwerke:

Sabeth Holland | sabethholland.ch

Podcast und editierte Abschrift:

Natalie Kreutzer | text-kreutzer.at